

HERDFLAMMEN

BALTISCHES HAUS- UND JUGENDBLATT.

Bezugspreis: Für ein Vierteljahr: 50 Mk. Aus-
land 65 Cmf., Deutschland 0,50 Gldmt., Lettland 40 Rbl.
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenspalte
2 Mk. (Ausland 3 Mk.; 2 Rubel).
Schriftleitung: Reval, Dom, Gerichtsstr. 6.
Geschäftsstelle: Revaler Voie, Reval, Raderstr. 12.

Erscheint
zweimal monatlich.

Einzelnummer 10 Mk.
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind,
dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein
Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben.
Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen
und Änderungen vorzunehmen. Einsendungen ohne An-
gabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 15

Reval, 12. August 1927

4. Jahrgang

Wer unfähig ist, den sittlichen Gehalt der Mutter Erde zu spüren, zu verstehen, der wird auch schwerlich wissen, was Heimat ist. Denn was dem Landmann die Scholle, das ist dem Volk die Heimat. Beiden ist der Erdboden mehr als bloß die Quelle des Geldes, des materiellen Nutzens.

Ernst v. d. Brüggen.

An unsere Leser und Mitarbeiter.

Die vorliegende Nummer unseres Blattes erscheint nicht mehr unter der bisherigen Schriftleitung. Herr Dir. N. Behrning, der die „Herdfammen“ ins Leben gerufen und im Laufe von 3 1/2 Jahren ihnen eine große Summe von Arbeit und Sorgen gewidmet hat, legt jetzt leider auch die Leitung des literarischen Teiles nieder. Wir danken Herrn Dir. Behrning für die Arbeit, die er im Interesse unserer deutschen Jugend in selbstloser Weise auf sich genommen und mit schönem Erfolge geleistet hat, und sprechen die Hoffnung aus, daß Herr Dir. Behrning unser Blatt auch in Zukunft durch seine Mitarbeit fördern wird. Zugleich verläßt der bisherige verantwortliche Schriftleiter, Herr Schulrat W. Schoenfeldt, seinen Posten, da er nach Riga übersiedelt. Auch ihm lassen wir Dank und gute

Wünsche an den neuen Ort seiner Tätigkeit folgen. Im Auftrage der Deutschen Kulturverwaltung hat Herr Schulrat Emil Muffo die verantwortliche Schriftleitung übernommen.

Indem wir unseren Lesern diese Mitteilung unterbreiten, richten wir an unsere Freunde und Mitarbeiter, insbesondere an unsere Jugend und ihre Führer, die Bitte, unsere Ziele durch tatkräftige Mitarbeit zu fördern und uns zu helfen, in immer weiteren Kreisen Interesse für die „Herdfammen“ zu wecken.

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen sind in Zukunft zu adressieren: An die Schriftleitung der „Herdfammen“, Reval, Dom, Gerichtsstr. 6.

Die Schriftleitung.

Ehre deinen Körper!

Kaum hatte der Herrgott die schöne Welt ins Licht gestellt, da meldete sich auch der Teufel zum Wort. Und kaum hat in deutschen Landen die vor 100 Jahren aus vaterländischer Empfängnis geborene deutsche Leibeskunst die Spuren ihrer schweren Werdenot abgeschüttelt, da kriechen auch schon aus den Winkeln unserer völkischen Unzulänglichkeit allerlei böse Widerstände hervor, die wie Todsünden gegen den Geist echter Menschenbildung und reinlicher und wertvoller Leibesübung angehen.

Da ist zuerst die Einseitigkeit! Was wollen wir, wenn wir turnen und spielen, wandern und schwimmen? Wir wollen eintauchen in den Segen, den körperliches Regieren und Bewegen für Leib und Seele bereithält. Was aus den Übungen blühen will, das sind tausend Antriebe zu körperlicher Entwicklung und seelisch-sittlicher Entfaltung. Eine gute Gestalt, ein dienstwilliger Körper, gesunde, starke Glieder, ein festes Herz und atem-tüchtige Lungen, frische Sinne und blanke Augen,

aus denen es von Mut und Lebensfreude leuchtet — jeder einzelne dieser Gewinne wäre es wert, daß man an ihn allen Fleiß und alle Ausdauer einer körperlichen Übung setzte. Aber wie hat die Einseitigkeit der sportlichen Auffassung die klaren Waffen getrübt! Ringsum sehen wir Spezialistentum, Effekthascherei und Kraftmeiertum — Erfolge — Schein-erfolge, die nichts sind als eitel Verwässerung und Verödung! Gedanke und Gemüt, an dem Leib und Leben wachsen sollten, sind dabei aus den Formen ausgetrieben, und was blieb, ist nichts als ein Stück roher, seelenloser Außerlichkeit, nicht besser als manche andere Erscheinung unserer an Veräußerlichung schwer kranker Gegenwart.

Da ist weiterhin — nicht minder verhängnisvoll — die *Über-treibung*. Die rechte Übung des Körpers nützt, sammelt, baut auf; das Übermaß aber schädigt, zehrt und zersplittert. Es geht in keiner Übungsart ohne das, was wir „Leistung“ nennen, ohne den herzhaften Einsatz aller Kraft, ohne die mannhafteste Anspannung des Willens, ohne Opfer und ohne Hingabe bis zur Selbstentäußerung. Gerade in der Verflechtung des Leiblichen und Seelischen feiert ja das deutsche Turnen seine hohen Feste. Und wer es nicht weiß, der ahnt es, daß hinter den blitzenden Leistungen stahlharter Nerven, die nur Augenblicke brauchen, Monate und Jahre stehen, die von zähem Fleiß, Selbstzucht und Entsjagung angefüllt sind. Und dennoch! Wo die „Leistung“ nicht wie eine Blüte aus der Knospe bricht, wo sie erzwungen wird gegen die heilige Gesetzmäßigkeit der menschlichen Natur, da ist sie Schädigung an Leib und Seele. Rekordjäger sind alleamt Sünder gegen die Heiligkeit des Menschenleibes. Wer Ehrfucht vor der Herrlichkeit seines Körpers spürt, der hält Maß.

Da ist zum dritten endlich die *Gedankenlosigkeit*. Sie sieht am harmlosesten aus, ist aber im Grunde der böseste von den bösen Geistern unserer Zeit, denn an ihr verkümmert zuletzt Gemüt und Wille. Was *kann* dir denn letzten Endes alle Leibesübung sein? Eine Dienerin des Lebens, aber nie und nimmer das Leben selbst. Und was soll sie dir darum sein? Eine starke, blinkende Welle, die dein Leben umspült, ein Vollklang von Stimmungen, der deine Entwicklung begleitet, ein ewig reiner Brunnen, aus dem du dir Kraft und Freude trinken sollst, um dann um so tüchtiger an die Pflichten des Berufs gehen zu können. Was aber ist die Leibesübung auch so vielen? Aufputz, Firlefanz und Zeitvertreib! Dann ist sie nur *Schein und Lüge*. Denn wir lassen nicht in Leib und Seele auseinander: wie wir die Seele brauchen, um den Körper zu bilden und zu formen, so brauchen wir den Körper, daß sich an seinen Leistungen die Kräfte der Seele entzündend.

Denn was sind denn schließlich „Leistungen“? Doch nur Mittel, wenn auch unentbehrliche, um auch von der Seite der Körperlichkeit zu reinem und glückvollem Menschentum zu gelangen. Wie in einzelnen Verbänden z. B. in der volkstümlich-nützlich eingestimmten Deutschen Turnerschaft, das Höchste und Tiefste des gesamten Gemeinschafts-

lebens in diesem Geiste liegt, der die Lebensführung des einzelnen segnen will, so ist, recht verstanden, jede gute und gut betriebene Leibesübung ein Stück persönlicher Entwicklung, ein Teil der bildenden und erhaltenden Kraft unseres Lebens. Gewiß, wenn man turnen geht, sucht man das alles nicht: man geht turnen, um sich aus den Spannungen des Tages zu befreien, um das Leben freudig zu schmücken, um die Lebensverrichtungen wohlthätig zu steigern, um gesünder und stärker, schöner und tüchtiger zu werden. Und es wäre eine sonderbare Jugend die das fröhliche Treiben auf den Turnplätzen immer auf seine Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit für Leib und Seele untersuchen wollte! Aber in der Tiefe geht doch, dem einzelnen unbewußt und doch seine Stimmungen umspielend, jenes Fluten, an dem sich junges und altes Leben immer und immer wieder bereichern und verinnerlichen will. Und Meister Guts Muths hatte schon recht, als er schrieb: „Wir leben nicht, um Gymnastik zu treiben, aber wir treiben Gymnastik, um zu leben!“

Ehre deinen Körper! Das soll nicht heißen: schmücke und putze, verwöhne und verweichliche ihn. Das soll heißen: *übe ihn*, aber *übe ihn so*, daß aus allem, was du treibst, auch ein Widerchein seelischer Bereicherung aufblüht!

Vielleicht bist du erstaunt, daß hinter den fröhlichen Leibesübungen so ernste und schwere Gedanken stehen sollen. Aber bedenke zweierlei! *Erste* n s: Mehr als du glaubst und auch mehr, als leider die Einrichtungen des heutigen Lebens vermuten lassen, rührt die Art, wie du deinen Körper bildest und übst, an die letzten Fragen deines Daseins. Die Leibesübung kann mitten hinein in dein persönliches Leben greifen, kann dich aus den lauernenden Gefahren des Alleinseins herausführen und dich im Kreise gleichgesinnter Menschen festhalten, die wie du das Reine und Gesunde suchen. Während ringsum im deutschen Volke viel schöne Jugendkraft an Alkohol und Nikotin stirbt, spürst du an dir selbst, wie sich Nerven und Muskeln stählen, wie Lunge und Herz lebensstüchtiger werden. Und wenn du merkst, wie in deiner Seele aus Selbstzucht und Willensschulung die Wunderblume stolzen Selbstvertrauens aufblüht, dann kannst du sicher sein, daß dir die Leibesübung den schönsten aller Siegerkränze gereicht hat. Denn nur, wer seinen Körper ehrt, den ehrt er wieder! So reißt an den buntpfarbigen Wechselfällen turnerischen Könnens und Wollens die Jugend zu vollwertigen Männern und Frauen. Denn es ist ja nicht mehr zweifelhaft, worauf es heute im Leben ankommt: auf einen ungebrochenen Leib und einen stahlfesten Willen. Wer dies natürliche Rüstzeug für den Lebensbau nicht mitbringt, ist schon halb verloren. Wer aber aufrecht ins Leben schreitet, mit hellen Augen und klaren Sinnen, mit einem gesunden und widerstandsfähigen Herzen, mit atemkräftigen Lungen und zuverlässigen Nerven, wer da weiß, daß er seinen Leib meistern kann, der fühlt sich auch frei in Geist und Seele und ist schon halber Sieger.

Und das Zweite, was du bedenken mußt, um den Weg zur Ehrfurcht vor dem eigenen Leibe zu finden, ist ein harter Gegenwärtsgedanke. Dein Volk ist in schwerster Not. Auch du wirst jahrzehntelang noch die Sorgen wie eine Schleppe hinter dir herausschleppen hören, und auch dir wird vielleicht das Wort, daß der Mensch sein Brot im Schweiß seines Angeichts essen soll, wie ein Fluch klingen. Nun bedenke: es gibt nur eine Rettung aus dieser schweren deutschen Not, und auf sie wartet das Sehnen und Träumen des noch halb verstorbenen Volkes. Diese Rettung kann nur aus der Zusammenfassung und Anspannung aller Kräfte an Leib und Geist kommen. Wenn aber einst leibestüchtige Männer und Frauen die Zukunft meistern sollen, so muß die Gegenwart eine reine und unge-

brochene Jugend schaffen. Und hier ist der Punkt, wo du mit der Achtung vor deinem eigenen Leibe deinem Volke und seiner Zukunft verpflichtet bist. Wer den Körper immer nur arbeiten läßt und nie eine Stunde Zeit für ihn übrig hat, der verachtet ihn, und an dem rächt sich dann der Leib und das Leben.

Aber seinen Körper ehren heißt: in ihm einen Tempel des Geistes sehen, darinnen die Weisheit Gottes und die Schönheit der Natur verehren und an reinen Altären die Flammen der vaterländischen Verpflichtungen hüten.

Mar Schwarze.
(Aus: „Der Lebensborn“.)

Sturm.

Von G. L. (Oberprima der Elisenstraße, Neval).

Die Bäume sich biegen
Im brausenden Wind —
Ich öffne die Arme,
Ich Menschenkind!

Und suche — und fasse
Die Kraft und den Mut,
Das Wesen im Stürmen,
Das heilige Gut.

Und flehe und bete
Um Licht und Verstehn,
Und fühle: das Enge
Muß alles vergehn!

Deutscher Wald.

Von G. L. (Oberprima der Elisenstraße, Neval).

Rauscht, ihr Bäume, eure alten Lieder,
Rauscht den Sang von Stärke, Stolz und Mut!
Rauscht von unsrer Väter grauen Zeiten,
Rauscht von Wahrheit und von edlem Blut!

Rauscht, ihr Bäume, von dem deutschen Wesen,
Rauscht von heiliger deutscher Heimaterd!
Rauscht vom tiefen, lebensweisen Märchen,
Das da wuchs und lebt am deutschen Herd!

Weist, ihr alten, grauen Niesenfreunde,
Weist uns reinen, heiligen Lebensfihn!
Weist uns aus der lauten, wirren Fremde
Zu der Heimat unsres Wesens hin!

Unsere Deutschlandfahrt.

Von Ingrid Strandell (Elisenstraße, Prima).

Aufenthalt in Dortmund.

Vom 23.—25. Juni 1927.

Unsere Auslandsreise mit einem zweiwöchentlichen Aufenthalt in Dortmund sollte als Gegenbesuch des im vergangenen Sommer abgestatteten Besuchs der Schülerinnen des Dortmunder Goethe-Oberlyzeums gelten. Dank einer freundlichen Aufforderung des Lyzeums konnten 23 Schülerinnen unserer Elisenstraße an dieser Fahrt teilnehmen. Schon einige Monate vor Schluß lebten wir in freudvoller Hoffnung, das Land sehen und kennenzulernen, das wir dank dem Geiste unserer Schule hoch verehren und lieben, das Land, welches so schwere Schicksalsschläge durchgemacht, gedemütigt worden ist und heute trotz aller Anfeindungen in voller Arbeitskraft und vollem Schaffensmut dasteht — Deutschland! —

Am 1. Juni traten wir unsere Reise an, für so manche von uns war es die erste Seereise. Unser erstes Reiseziel nächst Stettin, war Goslar, wo wir

die unvergeßliche Tagung des BDM mitmachten, dann folgte die interessante Weserfahrt und noch einige andere Touren und am 13. Juni näherten wir uns der größten Industriestadt Westfalens — Dortmund. Langsam tauchten die Fabrikschornsteine und Kirchtürme Dortmunds am Horizont auf. Allerorts flimmerten die Dächer, denn es dunkelte schon. Die Fremdartigkeit der Umgebung nahm uns ganz gefangen. Die schwarzen Schlackenberge, die riesigen Fabriksgebäude und Hochöfen, davor im Vordergrunde die Wohnungen der Fabriksarbeiter mit den kleinen, quadratisch eingeteilten Gärten und der trocknenden Wäsche im Fenster — alles war uns neu.

Die Dortmunder Mädchen, die uns von Goslar aus begleiteten, zeigten uns immer und immer wieder etwas Neues, erklärten und erzählten, wir aber sahen nur diese riesigen Werke, die dank unermüdelichem Fleiß entstanden waren, in denen das Leben hämmert und pulsiert bei Tag und Nacht, und die vielen Tausenden ihr täglich Brot geben.

Immer langsamer fuhr der Zug; die Rucksäcke wurden ergriffen und aufgeschlakt, noch ein Händeschütteln zum Abschied und wir hielten am Bahnhof „Dortmund-Süd“.

Hier wurden wir alle von den uns aufnehmenden Familien, bei welchen wir einzeln oder zu zweien untergebracht werden sollten, aufs herzlichste in Empfang genommen. Der folgende Tag war ein Ruhetag, und wir konnten nach den vorhergehenden Strapazen nach Herzenlust in der Stadt umherschlendern und die Schaufenster betrachten. Einen ganz besonderen Anziehungspunkt bildete der Ausverkauf im großen Warenhaus Althof und hier trafen wir uns auch zu allen Tageszeiten.

Von besonderem Interesse war für uns der Schulbesuch im Goethe-Oberlyzeum am 15. Juni. Dort wurden wir in der festlich geschmückten Aula von Direktor Stracke freundlichst begrüßt und durften zu je 5 oder 6 in den 3 obersten Klassen dem Unterricht beimohnen. Geschichte, Mathematik und Deutsch, daneben auch Englisch und Französisch waren die am meisten besuchten Fächer, in denen sich der Unterricht doch um einiges von dem unsrigen unterschied. Am selben Nachmittag waren wir Gäste der Stadt Dortmund. Im städtischen Auto fuhren wir zum Kriegsdenkmahl, der Hohensyburg. Unser Weg führte uns an der Westfalenhalle, der größten Sportshalle Deutschlands vorbei, einem

Riesenbau, der 12.000 Menschen faßt und mit Schwimmanstalten und anderem ausgestattet ist.

Von der Plattform der Hohensyburg sahen wir weit ins Land hinaus. Ganz dahinten lagen die Berge des Sauerlandes im leichten Nebel und im Vordergrund die Ruhr, wo die Menschen fleißig und unermüdetlich arbeiten, wie überall in Deutschland.

Donnerstag früh, am 16. begannen wir unsere Tour ins Sauerland. Unser erstes Ziel war die Attendorner Tropfsteinhöhle, die für die schönste Deutschlands gilt. Diese Jahrtausende alte Gebilde, die in jedem Jahr nur um 1 Millimeter wachsen, verfehlten ihren Eindruck auf uns nicht. Kirchen, Burgen und Tore, Säulen und Vorhänge, die Natur zu sein scheinen, Nonnen und Mönche, Alpenbörfer und die rotglühende Hölle — alles dies sah wunderschön in den verschiedenen Beleuchtungen aus.

Auf unserer Wanderung von Attendorf über das Gebirge zur Verjalsperre hatten wir das heißeste Wetter, welches wir beim Bergsteigen gern entbehrt hätten; und als wir bei der Talsperre erfreut das viele Wasser sahen, welches verlockend kühl in der Sonne glitzerte, hieß es wieder wie leider so oft in Deutschland: „Das Baden ist hier verboten!“ Daher waren wir froh, als am Nachmittag nach der drückenden Hitze beim Einsteigen in den Zug, der uns wieder nach Dortmund brachte, ein Platzregen niederging, der die Luft ein wenig abkühlte.

(Schluß folgt.)

Baltische Anekdoten.

Unter dieser Rubrik wollen wir in Zukunft kleine anekdotenhafte Begebenheiten mitteilen, die sich in den baltischen Landen zugetragen haben. Wir hoffen um Zusendung von Material aus dem Leserkreise und bevorzugen natürlich solche Mitteilungen, die noch nirgends oder nur in der Allgemeinheit schwer zugänglichen Werken veröffentlicht worden sind. Die Schriftleitung.

Aus der guten alten Zeit.

Sein Name ist verschollen, tut auch nichts zur Sache. Nennen wir ihn Pieske, den behäbigen Polizeigewaltigen des II. Stadtteils, der Ende der 60-er Jahre in Dorpat seines Amtes waltete. Seine Zindigkeit wurde nicht allzu oft in Anspruch genommen, denn Verbrechen waren in dem geruhig und heiter dahinlebenden Müssenstädtchen eine Seltenheit. Darum war es ein Ereignis für unseren Pieske, als eines Morgens gegen 10 Uhr ein aufgeregter Müssensohn in seine Polizeistube gestürzt kam und die graufige Mitteilung machte, ein Pflasterstein sei über den Zaun in den Garten einer Studentenkneipe geflogen und habe einen der allda zum Frühstück versammelten Burische beinahe getroffen. Würdevoll schnallte sich Pieske das Wahrzeichen seiner Macht, den Degen, um den umfang-

reichen Leib, schloß den Halsstragen seiner Uniformrockes, winkte dem Polizeidiener Ohjensberg, daß er ihm folge, und begab sich in Begleitung des Müssensohnes an den Tatort. Voll gerechter Genugtung, daß sie einmal auch als die Angegriffenen mit der hohen Stadtpolizei in Berührung kamen, empfingen die Burische die Respektsperson und wiesen ihr das corpus delicti vor. Pieske hielt Umfchau, konnte aber hinter Zäunen, Hecken und Mauern oder an den Fenstern der umliegenden Häuser kein Anzeichen dafür finden, wer die Untat mochte verbrochen haben. Wie den Täter entdecken? Eine Weile stand Pieske ratlos. Etwas mußte unternommen werden, um das ohnehin nicht allzu hohe Prestige der örtlichen Vertreter der Staatsgewalt in den Augen der Studenten nicht zu gefährden. Endlich erleuchtete sich Pieskes Antlitz: der befreiende Gedanke hatte sich eingestellt und fand seinen konformen Ausdruck in den an den Polizeidiener gerichteten Worten: Ohjensberg, wissen Sie was? Gehen Sie auf die umliegenden Höfe und sehen Sie nach, ob nicht wo wer noch fichert! Ob dieser Weisheit wurde dem braven Pieske ein wohlverdienter Schoppen kredenz; er leerte ihn schmunzelnd und verließ mit einem zufriedenen „Guten Morgen, meine Herren!“ stolz erhobenen Hauptes und würdigen Schrittes den Schauplatz. M.